

men einer Anarchie oder einer Diktatur angesehen. Wie falsch diese Annahme ist, zeigt ein Blick auf die Geschichte.

6.4 Von der halbierten Demokratie zur Despotie

Die Männer, die das Konzept der halbierten, also gezähmten oder gebremsten Demokratie erstmals zur konstitutionellen Basis eines großen Staates gemacht hatten, hatten selbst nicht erwartet, dieses System könne sich mit der Zeit als stabil erweisen. Durch die Halbierung der Demokratie wollten Politiker wie Adams und Hamilton nicht etwa die Demokratie als solche festigen; vielmehr sahen sie in der halbierten Demokratie nur den ersten Schritt zur Errichtung einer modernen Aristokratie.¹⁶

Ja, in den USA entstand recht bald eine neue Aristokratie; aber, sie wurde nicht auf den Ruinen des Feudalismus errichtet. Als zweiter Präsident der Vereinigten Staaten agierte Adams nicht wie ein reaktionärer Loyalist. Er war ein – wenn auch gemäßigter – Revolutionär im Unabhängigkeitskampf gewesen und ein Vorkämpfer einer bürgerlichen Gesellschaftsordnung. Doch wie war es möglich, dass er und so viele andere Revolutionäre zugleich Konterrevolutionäre sein konnten?

Die Art der Veränderung, die der schwache Liberalismus für die Wirtschaft anstrebte, erforderte in Bezug auf die Menschenrechte eine konservative Politik. Es ging um eine Strategie der Stagnation. Durch einen fast zentralverwaltungswirtschaftlichen Protektionismus sollte die bis dahin in den USA noch kaum entwickelte Konzentration von Kapital in den Händen weniger Unternehmen seitens des Staates gefördert werden. Administrativ sollte dafür gesorgt werden, den Leistungswettbewerb auf den Märkten zu kanalisieren oder sogar auszuschalten. Um dieser Umwälzung der Wirtschaft einen reibungslosen Ablauf zu sichern, sollte planvoll ein Bollwerk gegen demokratische Veränderungen errichtet werden. Hamilton zum Beispiel erklärte, er habe in seiner Tätigkeit als Finanzminister auf eine Politik des Beharrens gesetzt. Es ging ihm darum, die Regierung und die Eigentumsbesitzer durch gewisse Maßnahmen vor der »Unbeständigkeit des öffentlichen Rates«, also der Volksvertretung, zu schützen.¹⁷

16 Thomas Jefferson: *Brief an George Washington*, 23. Mai 1792, in: Merrill D. Peterson (Hg.): *Thomas Jefferson. Writings*, New York 1984, S. 987. Es war kein Geringerer als Jefferson, der diese Gefahr früh erkannte. 1792 warnte er Washington, damals Präsident der USA, es gebe starke Kräfte, welche die Vereinigten Staaten von einer Republik in eine Monarchie nach dem Vorbild der englischen Verfassung verwandeln wollten.

17 Alexander Hamilton: *Defence of the Funding System*, in: Henry Cabot Lodge (Hg.): *The Works of Alexander Hamilton*, Bd. VII, New York und London 1886, S. 378–468, Zitat S. 397f. Das hier referierte finanzpolitische Papier wurde offenbar erst verfasst, nachdem Hamilton 1795 aus dem Amt geschieden war. (S. 378)

Hier wird deutlich, dass der schwachliberale Gesellschaftsentwurf, der der Verfassung der Vereinigten Staaten zugrunde gelegt wurde, im doppelten Sinn das Gegenteil von dem war, was man heute »klassischen Liberalismus« nennt. Die immer wieder betonte Trennung von Staat und Wirtschaft in der bürgerlichen Gesellschaft ist ein Mythos. In Wirklichkeit ging es in den jungen USA um zwei einander ergänzende Weisen von staatlichem Interventionismus: derjenigen zum Erreichen von Macht-Konzentration und derjenigen zum Verhindern von Macht-Minimierung. Diese Form der Modernisierung erfordert die instrumentelle Nutzung vormoderner Muster des Denkens und Handelns.

Obwohl Hamilton der erste amerikanische Politiker war, der staatliche und private Wirtschaftsmacht mit rationalen Mitteln zu planen suchte, beschwore er zur selben Zeit Einstellungen und Gefühle, die aus Religion und Tradition rührten. So verteidigte er die durch die staatliche Wirtschaftspolitik geschaffene private Wirtschaftsmacht als einen von Gott gegebenen Zustand. Der »Aufschrei gegen Männer mit Eigentum« hatte für Hamilton offenbar eine atheistische Komponente. Es sei ungerecht, Menschen bloß wegen ihres Vermögens anzugreifen, wo ihnen dieses doch von der »Vorsehung« zuteilgeworden sei.¹⁸ Schon in der bereits zitierten Rede vor der Verfassunggebenden Versammlung der Vereinigten Staaten hatte Hamilton behauptet, eine Konstitution nach dem Vorbild Englands diene dem nationalen Interesse, da die dortige Aristokratie eine »ewige Schranke vor jede verderbliche Neuerung« setze.¹⁹

Oberflächlich betrachtet handelt es sich bei dem hier beschriebenen politischen Kurs um eine widersprüchliche Verbindung von Liberalismus und Konservatismus. Die Revolution der macht-konzentrierenden Moderne kann sich nur durchsetzen, wenn es ihr gelingt, die andere, das heißt die macht-minimierende Moderne stillzulegen. Oder mit anderen Worten: Der partielle Liberalismus kann den konsequenteren Liberalismus nur mit antiliberalen Mitteln bekämpfen. In einem 1802 verfassten Brief an den Rechtsanwalt und Föderalisten James A. Bayard (1767–1815), damals Mitglied des Repräsentantenhauses, schrieb Hamilton: Die Antiföderalisten verstünden es hervorragend, politische Kampagnen zu führen. Doch wenn sie von der »Vernunft des Menschen« sprächen, würden sie sich in Wahrheit an die »Eitelkeit« als die »stärkste und regsamste Leidenschaft des menschlichen Herzens« wenden. Ihr Erfolg müsse die Föderalisten lehren, sich derselben agitatorischen und propagandistischen Mittel zu bedienen. Es müsse daher eine »Christian Constitutional Society« mit der Aufgabe gegründet werden, erstens die christliche Religion, zweitens die Verfassung der USA zu unterstützen.²⁰ Die hier vorgeschlagene Instru-

18 Alexander Hamilton: *Address to the Independent and Patriotic Electors of the State of New York*, in: Henry Cabot Lodge (Hg.), wie Anm. 10 Kap. 6, S. 518–535, Zitate S. 524.

19 Alexander Hamilton, in: Henry Cabot Lodge (Hg.), wie Anm. 10 Kap. 6.

20 Alexander Hamilton, in: Henry Cabot Lodge (Hg.), wie Anm. 5 Kap. 6, S. 598.

mentalisierung religiöser Argumente durch die Schwachliberalen ist nicht weniger »modern« als der tatsächliche oder angebliche Atheismus, den sie ihren starkliberalen Feinden vorwarfen.

Die Übereinstimmungen und Widersprüche zwischen den beiden Versionen der Moderne – der macht-konzentrierenden auf der einen, der macht-minimierenden auf der anderen Seite – bestimmten die Amerikanische Revolution und die Entwicklung der Vereinigten Staaten von Beginn an. Die Föderalisten erwiesen sich von Beginn an als gemäßigte Revolutionäre; immer wieder bremsten sie den Elan der Umwälzung, die sie selbst kraftvoll ins Werk gesetzt hatten. Adams polemisierte zu Beginn seiner politischen Karriere gegen die alte Aristokratie, weil sie der Unabhängigkeitsbewegung im Wege stand. Auch wandte er sich gegen aristokratisches Verhalten von Politikern der jungen USA. In seiner politischen »Logik« stand diese Haltung jedoch nicht im Widerspruch dazu, dass er das Wahlrecht als Vorrecht der Besitzenden gewahrt wissen und die Herrschaft des Landes schließlich in die Hände einer neuen Aristokratie legen wollte, die diesmal nicht aufgrund von Geburt, sondern aufgrund von Reichtum legitimiert sein sollte.

Innerhalb des politischen Spektrums im Amerika der Unabhängigkeitsbewegung vertraten Adams, Hamilton und Robert Morris (1734–1806), Unternehmer und Verfechter der Gründung einer Nationalbank, eine mittlere Position zwischen den reaktionären Loyalisten und den revolutionären Demokraten. Allerdings entstand daraus kein moderater Weg eines allmählichen Übergangs zu einem System liberaler Demokratie. Vielmehr verwandelte sich, wie schon im Falle Lockes und seiner Anhänger gezeigt werden konnte, der schwache Liberalismus in einen Antiliberalismus; die halbierte Revolution wurde zur Gegenrevolution.

Die letzte wichtigere Amtshandlung Präsident Washingtons war 1797 das Verbot der unter dem Einfluss der Französischen Revolution stehenden »Demokratischen Klubs«; sein Nachfolger Adams ließ ab 1798 die radikal antiföderalistischen Gruppen auf der Grundlage des »Alien Act« und des »Sedition Act« verfolgen. Dass sich, trotz dieser Gesetze gegen Fremde und gegen Aufruhr, die Konterrevolution in den Vereinigten Staaten nicht weiter durchsetzen konnte, verdankte sich dem empfindlichen Machtverlust der Föderalisten, der 1801 mit dem Antritt Jeffersons als drittem Präsidenten der USA einherging.

